

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **252 (1973)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo Liebe schweigt ...

Von Alfred Hugenberg

Nun gingst auch du den stillen Gang,
ein Licht verglomm, ein Ton verklang.
Es war ein Leben schlecht und recht,
sein Sinn war gut, sein Kern war echt.

Umfangen noch vom Kindheitstraum
nahm Arbeit dich in Pflicht und Zaun,
die Arbeit blieb dein Teil und Gut,
du wußtest nie, wie Wohlsein tut.

Den Mädchenstrauß in deiner Hand,
du pflücktest ihn im Sorgenland,
die Hochzeitsglocke, bang und klar
sang nicht das Lied vom Märchenjahr.

Der plumpe Alltag zwingt die Welt —
du hast dein Gärtlein doch bestellt!
Du schütztest mit verwerkter Hand
für uns das Flämmchen, Glück genannt.

Wann gab ein Wort den Dank dir kund?
Das Wort quillt schwer aus sprödem Mund.
Doch Liebe ahnt, wo Liebe schweigt,
du hast getrost dein Haupt geneigt.

Klavier. Die Melodie war einfach, wahrscheinlich primitiv. Aber sie gefiel uns sehr und wir waren stolz, als wir sie erst summend, dann mit Worten nachsangen. Es dauerte lange, bis niemand mehr falsch sang. Dies geschah, ich weiß nicht mehr genau, vielleicht erst nach Tagen.

Einmal, als der Lehrer aufschaute, nahmen seine Augen einen stechenden Ausdruck an. Wir kannten dieses Zeichen anziehender Gewitter gut. Seine Hände spielten nicht weiter. Einige Schüler sangen noch ein paar Töne, aber auch sie verstummten, als der Lehrer fragte:

«Du dort hinten, warum singst du nicht?»

Niemand antwortete.

Des Lehrers Stimme wurde mächtig.

«Jakob, gib Antwort!»

Es dauerte einige erregende Augenblicke, dann preßte Jakob heraus:

«Ich kann nicht.»

Wir fürchteten, der Lehrer werde Jakob hervorrufen und strafen. Aber er schloß nur das Klavier und entließ uns in die Bänke. Er tat uns leid, denn seine kleine Freude am Lie-
de war zerstört und die schwere Pflicht, siebz-
zig und mehr Schüler zu unterrichten, nahm
ihn wie jeden Tag in die grauen Fänge.

In der Pause mußte Jakob im Schulzimmer bleiben. Wir dachten, nun bekomme er die Strafe. Jakob war ein schlechter Schüler. Er diente bei einem Bauern. Im Winter mußte er noch die neunte Klasse besuchen, aber er wußte selten etwas, wenn er gefragt wurde. Er sah eher wie ein Knecht als wie ein Schüler aus.

Als wir nach der Pause in's Schulzimmer zurückkamen, saß Jakob an seinem Platz in der hintersten Bank. Den Kopf hatte er über die gekreuzten Arme auf den Pultdeckel gelegt. Man sah, daß er heulte.

Zwei gedrückte, freudlose Schulstunden gingen langsam zu Ende.

Am Mittag, als wir unter dem Geläute der Elfuhrsglocken heimgingen, war auch Jakob bei uns. Sein Meister wohnte im Oberdorf und er mußte sich sonst sputen, rechtzeitig zuhause zu sein, da das Knechtlein auch neben der

PRINTCOLOR AG., 8031 ZÜRICH

Telefon (051) 42 55 15

Druckfarben

für

Spitzenleistungen